

Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **94 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Krankfeiern»

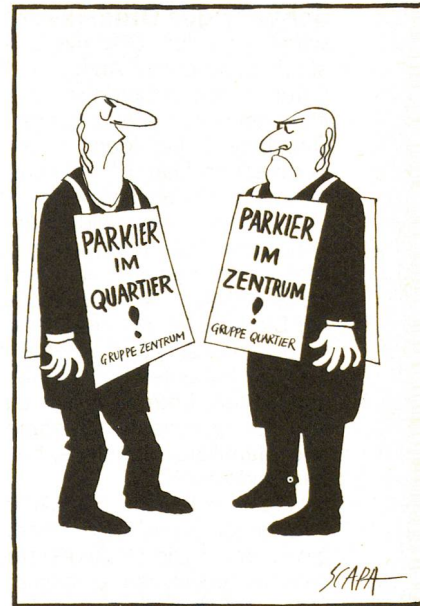
Immer habe ich mir Mühe gegeben – wenigstens in den letzten 33 Jahren – möglichst gesund zu leben, um die Krankenkasse nicht beanspruchen zu müssen. Ich bin Vegetarierin, Abstinentin, Nichtraucherin, verwende weder Zucker, Salz, trinke keinen Kaffee, nur Kräutertee, keinen Schwarztee und halte mich nach Möglichkeit an naturbelassene Lebensmittel aus dem Reformhaus. Was in jungen Jahren durch Fehlernährung gesündigt wurde, zeigt aber leider oft viel später die unliebsamen Folgen. Anfangs letztes Jahr machten sich Erstickungserscheinungen bemerkbar – Herzwassersucht, die relativ rasch abklangen. Ich stellte dann auf Homöopathie um, welche Mittel ich selbstver-

ständiglich aus der eigenen Tasche zu berappen hatte, da der Hausarzt auf Lasix und Cedogin eingestellt ist. Im Frühjahr 1984 beging ich dann eine Unvorsichtigkeit – ganz langsames Steigen in weichem Schnee, was einige Tage darauf wieder Erstickungserscheinungen auslöste. Als ich meinen Hausarzt aufsuchte, bekam ich zuerst ein Donnerwetter, weil ich mich während 9 Monaten nicht mehr gezeigt hatte. Ein Spitalaufenthalt mit Infusionen, Spritzen usw. war dann leider nicht mehr zu umgehen. Da ich die vorgeschriebene Nachkur nicht in einem Heim machen wollte, sondern privat, musste ich jede Woche einen dortigen Arzt aufsuchen, was keinen Nutzen brachte, aber der Krankenkasse zusätzliche Kosten brachte. Jetzt habe ich mich verpflichten müs-

sen, alle drei Wochen den Arzt aufzusuchen, was ich natürlich jetzt tun muss. Wenn ich sehe, was Menschen in meinem Alter – 75 – noch alles unternehmen können, finde ich einfach, man sollte mich quasi nicht schon zum alten Eisen werfen!

Bestimmt bin ich kein Einzelfall. Es wäre interessant, wenn Sie diesen Aspekt – ohne Nennung von näheren Details und ohne Art der Krankheit, in Ihrer «Actio» einmal behandeln würden. Es ist ein Jammer, wie wir gesundheitsbewussten Mitbürger für diejenigen zahlen müssen, die rauchen und trinken, und dass im Gegensatz zur Autoversicherung kein Unterschied gemacht wird, wenn es um die Prämien geht, Bonus-Malus-System.

Lina Lienhard



Konfliktbewältigung im Alltag.
«...»

Zu schön um, wahr zu sein

Sie haben so mutig gegenüber fast allen deutschsprachigen Rotkreuzzeitungen und Zeitschriften mit heissen und kontroversen Themen begonnen, auch im Stil der Wiedergabe. Viele Ihrer Leser sind mit einiger Erwartung gespannt, ob und wie lange Sie dies durchhalten. Ich spreche hiermit Ihre letzte Ausgabe an.

Ich meine Ihren Beitrag über das Kloster Rikon bei Winterthur. Das war doch alles zu glatt und schön, was die Integration der neuen «Mitbürger» anbetrifft. Ich selbst habe vor einigen Jahren eine Bild- und Textreportage über das Kloster veröffentlicht. So weiss ich, dass es damals schon einige Fälle mangelnder oder nicht gelungener Integration gegeben hat, auch wenn es nur

Einzelfälle gewesen sind. Und diese wird es sicher auch heute noch geben. Dem so gelungenen Gesamtprojekt hätte es keinen Abbruch getan, gerade dieses Thema eventuell wirklichkeitsnäher anzusprechen. Etwaige negative Fälle der Integration möchte ich keinesfalls den Betreuern anlasten, vielmehr den Gegebenheiten der Umwelt und religiösen Hintergründen.

Nur diesen Einwand habe ich gegenüber der guten Gestaltung der letzten Ausgabe.

Ein Gegenbeispiel? Der Beitrag «Käufliche Liebe im Namen einer Göttin» in der letzten Ausgabe «der samariter».

Mit freundlichen Grüssen und allen guten Wünschen für Ihre weitere Arbeit
Willy Heudtlass, Hamburg

Schweigepflicht

Es ist selbstverständlich, dass für eine Patientenfahrerin für das Rote Kreuz auch die Schweigepflicht gilt. Dazu gehört, dass ich nie einen Patienten frage, woran er erkrankt ist. Aber oft möchten sie reden, ihre Ängste und Sorgen abladen, und da hört man zu. Wir Rotkreuzfahrerinnen sind keine Mediziner, aber mit den Jahren macht man seine Erfahrungen. Etwas fällt mir auf:

je schwerer und kritischer ein Leiden ist, um so weniger wird geklagt. Bei solchen Patienten erhält man sehr oft, wenn man fragt, «Wie geht es Ihnen?», die Antwort: «Danke, ich bin zufrieden.»

Daran muss ich oft denken, wenn Bekannte wegen Kleinigkeiten, die wirklich nicht der Rede wert sind, klagen. Wie würden sie sich wohl verhalten, wenn sie plötzlich von einer unheilbaren Krankheit befallen würden? H. G.

Ein Abschied

Ein Kreis hat sich geschlossen

Von Lys Wiedmer-Zingg

Es war einer der kältesten Tage seit Jahren in Bern. Mit den Mitarbeitern der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des SRK visionierte Anna Diener am 9. Januar bei Zbinden-



Kreuz zur Verfügung gestellt. Sie war keine bequeme, angepasste alte Damen. Anna Diener, beinahe 80 Jahre alt, mit keckem Kurzhaarschopf und wachen Augen, die teils verärgert, teils amüsiert die Welt um sich herum betrachtete, ist kurz nach der Rückkehr von der Tonbildschau am Sitz des SRK in Bern gestorben. Ihr letztes grosses, mit wissenschaftlicher Exaktheit durchgeführtes Werk war eine Schweizer Karte, auf welcher die 3029 Gemeinden genau ihrer Sektionszugehörigkeit entsprechend (eine Sektion reicht oftmals über die Kantongrenzen hinaus) eingetragen sind, mitsamt dazugehörigem Nachschlageverzeichnis mit Postleitzahlen. Bis auf zwei, drei Details ist die Karte als unschätzbare Nachschlagewerk vollendet. Ein Kreis hat sich geschlossen. □

Film, unten am Sulgenrain, eine Tonbildschau über die Tätigkeiten des Schweizerischen Roten Kreuzes. Sie gefiel ihr. Sie fand sie lebendig. Auf dem Nachhauseweg an die Rainmattstrasse, dem Sitz des Zentralsekretariats des SRK, erzählte sie mir aus ihrem Leben. Sie schwärmte von den schönsten Jahren, den Jahren als Konsularangestellte in Casablanca, Marokko. Und sie versprach mir, anderntags ein paar Diapositive mitzubringen.

Anna Diener, die Juristin, hat in den letzten sieben Jahren ihres Lebens ihre Dienste unentgeltlich dem Roten